Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 21-22 (1951)

Artikel: Franz Niklaus Zelger : sein Aufstieg zum Landammann-Amt
Autor: Beck, Peter
Kapitel: 2: Jugend und Reifezeit (1765-1786)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698297

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn sich die Zelger und die Lussy durch das Band der Ehe zusammenschlossen, so mischte sich von beiden Seiten her das Blut einer langen Reihe führender politischer Gestalten. Bereits damit konnte die Eigenart des aus der Verbindung hervorgehenden Nachkommen in etwas vorgezeichnet sein. Er wird einesteils immer und immer wieder Rückschau halten auf ferne Zeiten des Glanzes, die ihm dort am hellsten leuchten, wo jene «ältesten und edelsten Geschlechter seines Vaterlandes»[11] auftreten, von denen er selbst abstammte; und anderseits wird er sich von Anfang an dieser politischen Tradition persönlich verpflichtet fühlen und in ihrer Art seine Laufbahn zu gehen suchen.

2. Jugend und Reifezeit

(1765—1786)

I.

Am 27. Mai 1764 heiratete der damals fast 30jährige Einsiedler Kanzleisekretär seine erste Gemahlin, die 17jährige Generosa Lussy.[1] «Vermögen, Tugend und Bildung des Geistes» nannte später der Sohn als Hauptmomente bei der gegenseitigen Wahl.[2] Als am *4. Oktober 1765* in Franz Niklaus ein erster Stammhalter zur Welt kam, bat der Vater seinen Vorgesetzten, den Fürstabt Niklaus Imfeld, die Stelle des Taufpaten zu übernehmen; von diesem mag denn auch das Kind den Namen erhalten haben. Freude und Segen weiterer Nachkommen, eines Knaben und eines Mädchens, wurden bald getrübt durch das früh beginnende Kränkeln der zarten jungen Mutter; und selbst der härteste Schlag für das Glück der Familie blieb nicht aus; schon 1769 nahm der Tod die Kranke hinweg, das Mädchen folgte ihr bald nach. Der Vater blieb mit seinen zwei Knäblein allein zurück. Aber auch diese waren von schwacher, schwankender Gesundheit. Daher wurden die beiden während mehrerer Jahre jeweils den Sommer über auf die Alp Stanglisbüol bei Wiesenberg gebracht, wo sie in gesunder Bergluft und bei kräftiger Milchnahrung gedeihen konnten.[3]

---

[11] Zelgers Memoiren im Zelgerarchiv I.
[1] Anna Maria Generosa Lussy,* 2. Januar 1747 (vgl. St. A. Stans, Stammbücher).
[2] Zelgers Memoiren.
[3] Zelgers Memoiren.

Den ersten Unterricht empfing Franz Niklaus in der Volksschule zu Stans, die damals annähernd 150 Jahre bestand. Neben der Vermittlung von Wissenselementen legte man besonderen Wert darauf, die Kinder in der Religion des frommen Bergvolkes zu unterweisen. So wurden die «Deutschen Schüler», d. h. die Volksschüler, jeden Morgen neben den Lateinschülern zur Messe geführt; am Sonntagnachmittag war Christenlehre und Vesper, abends Rosenkranz.[4]

Etwa das zehnte Lebensjahr des Knaben mochte herangerückt sein, als der Kreis der Familie sich wieder schloss. In der Landammannstochter Maura Kayser nahm Jakob Josef Zelger eine zweite Frau, die bald darauf zwei weiteren Knaben das Leben schenkte. Dafür wurde nun der älteste Sohn wenig später in eine fremde Umwelt gegeben. War dem Vater einmal an dessen sorgfältiger Ausbildung sehr viel gelegen, so mögen bei der Wahl der Mittelschule auch Rücksichten auf die neuen Familienpflichten mitgespielt haben. Vater Zelger entschied sich nämlich für das Kollegium in Luzern, das für das beste der damaligen katholischen Schweiz galt; und er wählte es, obschon auch im Kapuzinerkollegium zu Stans seit 1762 eine neue Schulordnung bestand, in der der strenge, jesuitische Betrieb aus jenem übernommen worden war.[5]

II.

Das *Luzerner* Gymnasium war die älteste Jesuitenschule der Schweiz.[6] In die weltumspannende Organisation des Ordens eingegliedert, kam ihr seine gute Ausbildung und Auswahl der Lehrkräfte zustatten, wie sie denn ganz durch seinen straffen und zielbewussten Geist und seine bekannte Lehrmethode geprägt war. Nun hatte der Papst zwar eben 1773 die Gesellschaft Jesu aufgelöst; der Luzerner Rat mochte aber die gute Schule nicht missen und gestattete den Professoren, ihre Unterrichtstätigkeit in der bisherigen Weise, doch als Weltgeistliche einer Staatsschule fortzuführen.

1777 also zog der junge Zelger in Luzern in den geräumigen Ritterschen Palast ein, eines der schönsten Gebäude der Stadt mit seinem reinen Renaissancekern und den später angefügten Erweiterungen im Barockstil. Der Exjesuiten, die da als Lehrer, Priester und Beichtväter wirkten, waren über zwanzig, der Studierenden

[4] Jann, p. 14.
[5] Jann, p. 13.
[6] Das Wesentliche aus deren Geschichte bei Fleischlin, Monatsrosen 25.—28. und 30. Jahrgang.

über 180. Unter ihnen fanden sich die bekanntesten städtischen Aristokraten- und Bürgergeschlechter vertreten: die Meyer von Schauensee und Pfyffer, die Göldlin und Balthasar, die Amrhyn und Schumacher; dazu einige Vornehme ab dem Land und aus der Innerschweiz.[7] Zelger hat seinen gesamten weiteren Unterricht, der nun völlig in jenes Uebergangsalter fiel, wo der Mensch am stärksten auf die Umwelt hört und sich von ihr beeindrucken lässt, in Kollegien empfangen, davon den grössten Teil in exjesuitischen. Für seine spätere Geisteshaltung sollte dieser langedauernden einheitlichen Beeinflussung hervorragende Bedeutung zukommen. Hier, in Luzern, nahm sie ihren Anfang.

Das Grundziel bei der Behandlung der Schüler war ebenso sehr ein religiöses wie ein bildungsmässiges.[8] Mit grosser organisatorischer Umsicht und feiner Abwägung war daher der Schultag eingeteilt in Zeiten des Studiums, der Erholung und des Gebets. Der tägliche Unterricht dauerte nie mehr als fünf Stunden. Die Freizeit war geregelt und überwacht. So suchte die Studienordnung von 1776[9] z. B. den Besuch von Gaststätten möglichst einzuschränken. Ebenso verbot sie, sommers nach neun Uhr und winters nach der Betglocke «ohne ein heiterscheinbares Liecht in Handen» in den Gassen zu wandeln. Der Religion wurde nicht nur durch fleissige Auslegung des Katechismus nach dem Buch von Petrus Canisius breiter Raum gegeben; gemeinsam besuchten die Schüler jeden Morgen die Messe, etwa dreimal wöchentlich die Abendandacht, an Sonntagen nach dem Mittagessen die Vesper; dazu waren sie streng gehalten, monatlich die Sakramente zu empfangen.

Nach der jesuitischen Methode versuchte man, die jungen Menschen durch Beeinflussung der Sinne an den frommen Uebungen und überhaupt an ihren täglichen Verrichtungen innerlich teilnehmen zu lassen. Farbenprächtig und prunkvoll beging man die zahlreichen Feiertage. Orgelklang und Chorgesang, Weihrauch und Zeremoniell verflochten sich im Hochamt zu einer einzigen Lobpreisung Gottes. In langen Prozessionen durchzog man von Zeit zu Zeit die Stadt. Ja sogar in der Kleidung wurde auf das Besondere und Auffällige gegen aussen, auf Einheit und Standesbewusstsein unter den Studenten geachtet: Hängten sich doch zum Schul- und Kirchgang alle einen Schultern und Rücken bedeckenden Mantel um, im Blau des Standes Luzern getönt und mit breitem Halskragen versehen.[10] Und endlich war mit der Schule auch ein Theater verbunden, wo die obersten Klassen jedes Jahr ihre Stücke auf-

[7] St. A. Luzern, Nomina Studiosorum.
[8] Fleischlin, Monatsrosen 28. Jahrgang, p. 7—12, 75—81, 126—133.
[9] St. A. Luzern, Schachtel 1157 b.
[10] Jann, p. 15.

führten, ganz besonders im Herbst auf Ende des Schuljahres hin.

Der Unterricht war gekennzeichnet durch viel Auswendiglernen zur Uebung des Gedächtnisses, durch Kompositionen und durch ständiges Repetieren des Stoffes. Wochen- und Monatsexamina dienten zur fortlaufenden Festsetzung der Ranglisten unter den Schülern, deren Lerneifer im übrigen noch durch Preise angespornt wurde.[11] Die Schule umfasste einen vollen Kurs des Gymnasiums und Lyceums, und auf diese aufbauend die theologische Fakultät als eigentliche Hochschule. Die Ausbildung der Logici oder Gymnasiasten war einseitig humanistisch-philologisch, Ziel die Erlernung von Griechisch und Latein.[12] Schon die Benennungen der fünf Klassen, die sich übrigens im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte um einiges verschoben, weisen darauf hin. Das Untergymnasium nämlich umfasste die Grammaticae I, II und III, wobei die erste derselben auch Rudimenta hiess; das Obergymnasium dann die Rhetoricae I und II, erstere auch Syntaxis genannt.

Zelger besuchte in Luzern nur das Untergymnasium. Wenn es da vor allem um die Erfassung des grammatikalischen Aufbaus der alten Sprachen ging, so wurde das Latein doch bereits Schulsprache, wobei die Klassiker, von den moralisch unschönen Stellen befreit, in den sogenannten editiones purgatae gelesen wurden. Möglich, dass die untern Klassen auch durch die Geisteshaltung der beiden führenden Köpfe der Schule beeinflusst worden sind, durch Franz Regis Krauer und Josef Ignaz Zimmermann, die als Dichter vaterländischer Dramen ihre Schüler der Rhetorica nicht allein in Eloquenz und stilreines Schreiben einführten, sondern auch die neuere deutsche Literatur und die Geschichte sorgfältig pflegten.[13]

Als Zelger in die Rudimenta eintrat, war er als 12jähriger durchaus einer der jüngeren seiner Klasse.[14] In den Leistungen hielt er einen guten Mittelplatz inne mit «progressus valde egregio». Im einzelnen wurde er in «ingenium» mit «capax», in «diligentia» mit «magna sed inconstans» und in den «mores» mit «magna laude

---

[11] Dies machte besonders das Ende des Schuljahres zu einer feierlichen Angelegenheit, wobei den Besten Bücher und Denkmünzen verabreicht wurden: vgl. St. A. Luzern, Schachtel 1157 c (Prämien). Nach der Chronik der Zelger, p. 142, soll auch Franz Niklaus Zelger einst einen Preis gewonnen haben; was für einen ist nicht gesagt.

[12] Die der Physici oder Lyceisten dagegen stärker philosophisch, in geringem Masse auch mathematisch.

[13] Josef Nadler, «Der geistige Aufbau der deutschen Schweiz, 1798—1848», in der Schriftenreihe: Die Schweiz im deutschen Geistesleben, 29. Bd., Leipzig 1924, p. 9—12.

[14] St. A. Luzern, Schachtel 1157 d (Höhere Lehranstalt, Kataloge 1769—89). Hier auch die Notenverzeichnisse.

digni» beurteilt. In der Grammatica II ging er um einige Ränge auf eher unter Mittel zurück, wobei er in der «profectus» ein «honestus» erhielt. Dafür schien er nun seine anfänglichen Schwankungen im Fleiss überwunden zu haben und wurde mit «magna» bedacht. Auch sein «ingenium» galt nun als «bonum», und in den «mores» erhielt er weiterhin ein «optimi». — Noten mögen in jenen Jünglingsjahren, wo der Mensch mit seinem Wachstum stark beschäftigt ist, sehr oft täuschen (Jacob Burckhardt ist das Beispiel eines geistig überragenden Mannes, der in seiner Mittelschulzeit eine Klasse wiederholte!). Eines soll hier immerhin festgehalten sein: Zelger war ein durchaus mittelmässiger Schüler, der sich sein Wissen erarbeiten musste. Er selbst sagt von sich, er habe seinen ehrenvollen Platz «durch Fleiss und Anstrengung erworben».[15] Sein Betragen wird stets gelobt.

Noch war das dritte Schuljahr nicht zu Ende, als ein heftiges Fieber seinem Luzerner Aufenthalt ein rasches Ziel setzte. Die Pflege im Vaterhaus liess den Jüngling nur langsam genesen. Während fast eines ganzen Jahres musste er dem Unterricht fern bleiben. Wie die Stiefmutter während dieser Zeit auf ihn wirkte, wissen wir nicht. Dagegen sagt uns diese Zwischenzeit über seine Konstitution etwas aus: Schon als kleines Kind hatte er unter schwankender Gesundheit gelitten, und wir werden ihn als Fünfziger wieder mit dem Tode ringen sehen. Er konnte seinem Körper nicht Unbeschränktes zumuten; im Gegenteil scheint er eher etwas von der zarten Gestalt seiner Mutter geerbt zu haben.

Das Jahr 1780 führte den wieder Hergestellten zur Fortsetzung seiner Studien nach Bellinzona.[16] Erstmals sah damit der 15jährige die südlich warme Landschaft unter dem blauen Himmel des Tessin. Er kam mit einem neuen, lebhafteren Menschenschlag in Berührung, und eine neue Sprache klang an sein Ohr. Wir dürfen nicht annehmen, dass er sich der veränderten Umwelt so recht hingeben konnte; lebte er doch als Konviktor in einem Kollegium. Und doch hatte die Atmosphäre Neues; denn seine Mitschüler stammten zum Teil aus der Umgebung Bellinzonas, einige sogar aus der Lombardei. Das italienische Element umgab ihn hier dauernd neben dem deutschschweizerischen. Schüler aus fremden Ländern und aus eidgenössischen Untertanengebieten öffneten ihm ihr Denken und Fühlen. Dass er dies so früh erlebte, musste für die Weite seines geistigen Horizonts seine Bedeutung haben.

Wie war es denn zur Wahl dieser Schule gekommen? Einen Hauptgrund bildeten die damaligen staatlichen Verhältnisse. Nid-

---

[15] Zelgers Memoiren.
[16] Zelgers Memoiren.

walden hatte Anteil an der Herrschaft der gemeinen Vogteien südlich des Gotthard. Die Kenntnis der italienischen Sprache gehörte daher zur guten Erziehung im allgemeinen, insbesondere aber zum Bildungsgang von Jünglingen, für die ein späteres Wirken in Staatsdiensten ins Auge gefasst war. Erlernen konnten sie diese bei den Lehrplänen der Mittelschulen nur direkt im italienischen Sprachgebiet. Nach den Aufzeichnungen in seinen Memoiren scheint Zelger, und wohl ebensosehr oder mehr noch sein Vater, bereits an eine spätere politische Laufbahn gedacht zu haben. Bei der Wahl des Ortes hat aber noch etwas anderes mitgespielt. Die Schule war eine Niederlassung des Stiftes Einsiedeln, wie denn auch Propst und Professoren von dort aus bestellt wurden; Vater Zelger aber arbeitete immer noch als Kanzleisekretär des Einsiedler Fürstabts. Zudem wirkte zu jener Zeit in Bellenz ein Verwandter, Pater Praeceptor Gregor Zelger. Der Vater wusste seinen Sohn in dessen Händen gut geborgen und beaufsichtigt.

Das Konvikt wurde von Benediktinern geleitet. Wenn dieser Orden auch dazumal noch nicht besonders umfangreiche Schulen führte, vielmehr erst im 19. Jahrhundert die frühere Rolle der Jesuiten übernahm, so war er doch eben in den fünf innerschweizerischen Orten und deren Nachbarschaft Mittelpunkt des geistigen und wissenschaftlichen Lebens.[17] In Einsiedeln selbst führte er eine Lateinschule.[18] Als die dortigen Patres gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Residenz in Bellinzona als zweite Lehranstalt übernommen hatten, waren sie im wesentlichen in die Fussstapfen ihrer Vorgänger, der Jesuiten, getreten. Höhere Schulen hatten sich zwar hier nie recht halten können, wie denn auch die Zahl der Professoren und Schüler z. B. mit Luzern nicht den Vergleich aushielt. Bemerkenswert aber ist es, dass Zelger hier ein zweites Mal unter eine fast gleiche Studienordnung kam. Wieder waren Studium, Uebungen der Frömmigkeit und streng überwachte Freizeit sorgfältig auf den Tag verteilt. Das Latein überragte auch hier alle andern Fächer. Spärlich nur hatte man daneben in jüngster Zeit einigen Realien Eingang gewährt; bescheiden auch war der Italienischunterricht, den die wenigen Patres italienischer Zunge erteilten. Von den Schülern hatte jeder monatlich dem Propst eine schriftliche Arbeit abzuliefern, damit sich dieser über sie und den Stand der Schule fortlaufend ein Bild machen konnte. Zelger gibt sich für diese Zeit das Praedikat arbeitslustig. Dies würde mit dem übereinstimmen, was wir von Luzern anhand der Zeugnisse festgestellt haben.

[17] P. Rudolf Henggeler, «Die Benediktiner im innerschweizerischen Raum», im Innerschweizerischen Jahrbuch, 3. Bd., Luzern 1938, p. 77—78.

[18] Henggeler, p. 58 ff, 84, 87—91, 104—118. HBLS III, p. 12: Einsiedeln.

Kaum dass das erste Jahr in Bellinzona vorüber gegangen, wurde P. Gregor nach Einsiedeln zurückgerufen. Da siedelte auch Franz Niklaus Zelger für kürzere Zeit nach Lugano über. In dem bekannten Kollegium der Somasker sah er sich nun vollends in einer rein italienischen Umgebung; war doch die Kongregation, in der Reformationszeit gegründet, seit dem 16. Jahrhundert in Norditalien und der Niederlassung Lugano mit dem Unterricht von Knaben beschäftigt. Schon im Herbst desselben Jahres, 1781, schloss der junge Nidwaldner seinen südlichen Aufenthalt mit einer Reise ab. Es war dies bei Söhnen aus vornehmen Familien etwas durchaus Uebliches; viele durchreisten beim Austritt aus der Schule mehrere Länder.[19] Zelger wählte das nächstliegende Mailand und sah damit wenigstens eine Grossstadt. Wenn er die Besichtigung der «Merkwürdigkeiten» der lombardischen Hauptstadt antönt[20], so werden sich wohl darunter auch der gotische Dom und die mächtige Anlage des Renaissance-Schlosses befunden haben, eine erste Berührung mit grosser italienischer Kunst.

Noch ging damit die Schulzeit nicht zu Ende. Nur auf kurze Zeit besuchte er seine Angehörigen und seine Vaterstadt Stans; dann verreiste er noch im Spätherbst weiter an das Kollegium *Pruntrut.*

Wir müssen gestehen: Vater Zelger nahm auf vielseitige Bildung seines Sohnes sorgsam Bedacht. Nochmals ging es um die Erlernung einer Fremdsprache in deren eigener Domäne, wobei nun allerdings das Französische nicht nur die Sprache eines kleinen Untertanengebietes war, sondern vielmehr mit seiner Art und seinem Wesen die Kultur des 18. Jahrhunderts beherrschte. Pruntrut gehörte zur Eidgenossenschaft, lag aber jenseits des Jura und öffnete sich schon von Natur aus gegen Frankreich.[21] Die Professoren sowohl wie die Schüler kamen zum grössten Teil aus der Gegend.[22]

Zelger bot sich nicht allein die Möglichkeit, französische Geisteshaltung kennen und verstehen zu lernen. Schon bald nachdem Pruntrut im 16. Jahrhundert Residenz eines Fürstbischofs geworden war, was ihm Ansehen und baulichen Schmuck eintrug, hatten die Jesuiten dort ein Kollegium gegründet. Wohl wurde dieses 1773

---

[19] Vgl. die Biographien von Vinzenz Rüttimann (bei Hans Dommann in «Geschichtsfreund der V Orte», Bd. 77, p. 160) und Josef Karl Amrhyn (bei Ludwig von Tetmajer, Zürcher Diss., Stans 1941, p. 16).

[20] Zelgers Memoiren.

[21] Die Pruntruter besassen in Frankreich auch zahlreiche Güter. Manche französische Invasion hatten sie schon über sich ergehen lassen müssen und waren eben daran, als erste in der Alten Eidgenossenschaft von der Französischen Revolution erfasst zu werden.

[22] Vautrey, p. 302—303; Namensverzeichnisse p. 173 und 160.

bei Aufhebung des Ordens dem Fürstbischof unterstellt; aber die ehemaligen Patres setzten auch hier, wie in Luzern, ihre Tätigkeit im alten Geiste fort.[23] Zelger wurde weiter streng im Katholizismus erzogen. Die fast ausschliesslich humanistische Richtung seiner Bildung blieb gewahrt. Allerdings hatte Pruntrut eben den Griechischunterricht aufgehoben und als Hauptfächer neben Latein noch Deutsch und Französisch eingeführt; Geschichte und Geographie waren im wesentlichen die Nebenfächer, auch wurden die Anfangsgründe der Mathematik gelehrt. Latein aber blieb Schulsprache, und die Lektüre von Virgil, Livius[24] und all den Klassikern mochte in etwas monotoner Art den Unterricht beherrschen.

Aehnlich wie in Luzern kam der Nidwaldner wiederum unter seinen gegen zweihundert Mitschülern vor allem mit der Noblesse zusammen; sie stammte nicht nur aus der französischsprechenden Umgebung, sondern auch aus manchen Gegenden der deutschen Schweiz.[25] Der französische Einschlag machte sich bei allem stark bemerkbar. Wir glauben ihn z. B. zu erkennen, wenn wir die Liste der Theaterstücke durchgehen, die die Studierenden spielten.[26] Wurden in Luzern pathetische historische Dramen aufgeführt, hatte in Pruntrut auch die Comédie ihr Recht, und Titel wie die 1782 gegebenen «Incommodités de la grandeur» erinnern an den Geist Marivaux'.

Die Schule an sich stand zwar eben in schwierigen Jahren des Uebergangs. Hatte ihr schon die Ordensaufhebung von 1773 einen Stoss versetzt, so erlebte Zelger selber einen Wechsel des Fürstbischofs. Der Vorgänger, Friedrich von Wangen von Geroldseck, war von Geist und Tatkraft beseelt und mochte wohl mit seinen eleganten Manieren etwas Französisches an sich haben; durch einige seiner Massnahmen zur Erneuerung des Schullebens jedoch hatte er eine Anzahl von Professoren zum Austritt veranlasst. Im Herbst 1782 segnete er das Zeitliche. Sein Nachfolger, Fürstbischof von Roggenbach, stand ihm im Bestreben, das Professorenkollegium wieder auf die alte Höhe zu bringen, in nichts nach; für Lehrer und Schüler suchte er die Disziplin zu straffen. Aber dadurch verursachte er neue Unzufriedenheit. Wenn der junge Zelger auch durch Roggenbach eine huldvolle Behandlung erfuhr und beim Hofe freien Zutritt hatte[27], werden die wechselvollen

[23] Vautrey, p. 150—171.

[24] Zelgers Memoiren.

[25] Vautrey, p. 172—198. Es war z. B. auch der spätere helvetische Justizminister Franz Bernhard Meyer von Schauensee dort (vgl. Hans Dommanns Biographie Meyers in «Geschichtsfreund der V Orte», Bd. 80).

[26] Vautrey, p. 306: Verzeichnis der Theaterstücke.

[27] Zelgers Memoiren.

Umstände seine Freude am Lernen doch nicht gefördert haben. Was sein Herz bewegte, erhielt umso mehr Auftrieb: Wünsche und Pläne nämlich, die Enge der Schulstube mit einem freieren Leben zu vertauschen, seinem Ehrgeiz Genüge zu tun und Ruhm und Ansehen zu erwerben. Der Geist der Vorfahren begann sich in ihm zu regen. In seinen Memoiren berichtet er, dass er schon von Jugend auf eine besondere Neigung zum Militärstand empfunden habe, in welchem seine Familie seit Jahrhunderten tätig gewesen sei. Frankreich, Spanien und Sardinien waren Namen, die für ihn einen besonderen Klang hatten. So sah er denn im Geiste seine Ahnen mit stolzem Schritt und bereichert an Bildung und Erfahrung in die Heimat zurückkehren, um dem Vaterland als Staatsmänner ebenso zu dienen wie vorher den fremden Herren als Offiziere; und es musste ihn verlangen, es ihnen gleich zu tun.

Als sich im Herbst 1782 die Gelegenheit zum Besuch eines Verwandten bot, der als Hauptmann eines Schweizerregiments in Fort Louis du Rhin in Garnison lag, ergriff er sie mit beiden Händen. Da konnte er während mehrerer Monate täglich mit Offizieren umgehen und deren Lebensweise kennen lernen. Nun erst recht rief sein «heisses Verlangen» nach Erfüllung. Bei der Rückkehr nach Pruntrut anfangs 1783 liessen ihn die Klassiker kühl; dagegen warf er sich auf militärische Schriften und lebte in der Zukunft. Der Vater, dem dies alles nicht ungelegen kam, hielt bei den Verwandten in französischen Diensten um eine Stelle Ausschau. Anfangs 1784[28] konnte er nach Pruntrut melden, dass Franz Niklaus durch den Vetter Hauptmann Lussy zum Unterleutnant ernannt worden sei mit der Weisung, unverzüglich den Dienst aufzunehmen.

Nicht dass damit seine «Lehrjahre» abgeschlossen gewesen wären: Eben der Fremdendienst bedeutete den jungen Soldaten einen Teil der Erziehung zum Mann, eine Erweiterung der Bildung, der Welt- und Lebenserfahrung. Und doch war für Franz Niklaus Zelger mit 18½ Jahren ein erster Lebensabschnitt zu Ende, und wir fragen, wie gerüstet er in den zweiten, den der Reife, eintrat?

Früh die Mutter entbehrend, war er als eher zartes Kind ohne deren schützende und sorgende Hand aufgewachsen. Kein enger Familienkreis machte ihm den Abschied vom Vaterhaus besonders schwer. Seine Ahnen wiesen ihm im Gegenteil den Weg in die Ferne und zum Aufstieg in der Politik eines demokratischen Staatsgebildes. Seine Schulbildung empfing er in bestbekannten Kollegien unter klerikaler Leitung. Sie war gekennzeichnet durch

---

[28] Die Chronik der Zelger (p. 142) datiert fälschlicherweise auf 1788; wie denn die dort angegebenen Daten überhaupt mit Vorsicht aufzunehmen sind.

einheitliche, intensive Pflege der Religion. Im übrigen wurde der Vielseitigkeit die Gründlichkeit und Tiefe etwas geopfert. Von Haus aus ganz im zurückhaltenden und vorsichtigen innerschweizerischen Wesen verankert, kam er bereits in der Schulzeit mit dem mehr der Aussenwelt zugekehrten südlichen Temperament zusammen und verspürte bereits etwas von französischer Eleganz und Anmut, von französischem Geist. Ein Studienabschluss war ihm nicht wesentlich. Ohne nähere mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse, wurzelte seine Bildung vor allem in den alten Sprachen und hier insbesondere in der römischen Dichtung. Damit war er, wenn auch vielleicht nicht klar bewusst, dem Geist einer andern Zeit nahe getreten. Rom war für ihn wohl vor allem gekennzeichnet durch eine Fülle von Heldentaten, weshalb er es denn später in Reden liebte, die Gegenwart an der Antike zu messen. Eine Spur römischen Pathos' ging ihm sein Leben lang nach, und seine Vorliebe für rhetorischen Umschweif erinnert an jesuitischen Prunk. Dem gegenüber hatte er sich die modernen Sprachen, Deutsch und besonders Französisch und Italienisch mehr dem Klang nach angeeignet, als dass er sie auch schriftlich beherrscht hätte. Dies zeigte sich in nicht allzu ausgeprägtem Masse im Deutschen, wenn er z. B. in seinen Memoiren über seinen Hochzeitstag schreibt: «Kein Sterblicher fand sich glücklicher an der Seite seiner innig geliebten Josefa, als der junge Ehemann». Im Französischen war es besonders deutlich.[29] Abgesehen von einfachen Fehlern wie «combien des fois», «c'est avec *un* plaisir», «*sa* intime amie» usw.; abgesehen von eigentlich deutschschweizerischen Wortfolgen wie «toujours encore», «s'il vous va bien» usw. gibt er oft die Aussprache richtig wieder, aber in einer für den betreffenden Fall falschen Schreibweise. So findet sich z. B. statt quelle perspective «qu'elle perspective», statt je vous félicitais «je vous félicité», statt aranger «arrancher». — Was aber für ihn wichtig war: Er konnte sich in mehreren Sprachen verständigen. Schon in der allernächsten Zukunft kam ihm dies gelegen; denn ein fremdes Land erwartete ihn.

III.

Im Februar 1784 reiste Zelger nach Stans, um seinen Koffer zu packen und von den Seinen Abschied zu nehmen. Lussy, sein Hauptmann, gehörte zum Regiment des Genfers Lullin, Marquis de Châteauvieux. Dieser hatte eben den Befehl erhalten, seine

[29] Die folgenden Beispiele sind einem Brief an Oberst Traxler vom 14. Oktober 1799 entnommen (Zelgerarchiv II).

Truppen nach *Korsika* zu verlegen und befand sich auf dem Marsch nach Toulon. Hierhin wandte sich also Zelger auf dem kürzesten Weg in Gesellschaft einiger anderer Offiziere. Alles war bei seiner Ankunft schon zur Ueberfahrt bereit und harrte günstiger Winde. Am 1. März segelte die Flotille aus; nach 36 Stunden landete sie drüben in Santo Fiorenzo.[30]

Verweilen wir einen Moment bei den damaligen Verhältnissen in Frankreich! Schon von jeher hatten die Eidgenossen mit diesem Land die ausgedehntesten Soldbeziehungen unterhalten, wobei periodisch neue Verträge geschlossen worden waren. Im 18. Jahrhundert aber hinterliessen die innerschweizerischen Religionsstreitigkeiten auch da einen Riss. Zwar standen dauernd einige Regimenter in Frankreich; verbündet mit ihm waren seit 1715 nur noch die Katholiken. Durch lange Jahrzehnte bemühte es sich vergebens um eine alle Orte umfassende Allianz. Erst eben 1777 war ihm dies gelungen. Bei Hofe standen die Schweizer hoch im Kurs.[31] — Nicht so bei der Truppe! Wo der Soldat einst in harten Kämpfen Kraft und Mut hatte einsetzen können, brachte ihm nun die über zwanzigjährige Friedensperiode zwischen den 60er Jahren und dem Ausbruch der grossen Revolution viel Musse und alle die Gefahren, die diese im Gefolge zu haben pflegt. Zwar wurde fleissig exerziert und durch Garnisonswechsel mit weiten Märschen die militärische Bereitschaft zu erhalten gesucht.[32] Im übrigen hatte man Zeit, das Leben zu lieben und seinem Uebermut Genüge zu tun. Kleine Gnadenbeweise von oben konnten die Eifersucht zwischen den französischen und den schweizerischen Truppen entfachen. Man duellierte sich rasch, sei es bei Gelagen oder für kleine Liebeshändel.[33]

Ein leichtes Leben in diesem Stil mochte Zelger in Fort Louis begegnet sein; solchen «Annehmlichkeiten des französischen Dienstes»[34] hatte er von Pruntrut aus entgegengesehen. Allein, es kam anders; denn Korsika war nicht Frankreich! Die einsame, bergige Insel mochte an Nidwalden erinnern, wobei ihr die wilde Macchia, die sich zwischen den oft schneebedeckten Berggipfeln und dem tiefblauen Meer hinzieht, einen eigenartigen Reiz verleiht. Sie war von einem feurigeren Menschenschlag bewohnt; aber auch hier hatte die Priesterschaft ihren starken Einfluss bewahrt. Als nun das alte genuesische Land vor nicht allzu langer Zeit käuflich an die französische Krone übergegangen war, hatte General Paoli je-

[30] Zelgers Memoiren.
[31] Dierauer, 4. Bd., p. 228—257.
[32] Vallière, p. 529.
[33] Vallière, p. 540—543.
[34] Zelgers Memoiren.

nen wilden, aber zuletzt zusammenbrechenden Freiheitskrieg organisiert, in welchem 1768/69 auf französischer Seite auch viel Schweizerblut geflossen war.[35] Inzwischen waren 15 Jahre verstrichen; aber die Erinnerung an die fanatischen Freiheitskämpfer war geblieben. Zelger hatte sie mit einem Gemisch von Ehrfurcht und leisem Bangen vor Augen, als er in der rotweissen Uniform, den Dreispitz auf dem Kopf, Santo Fiorenzo betrat.

Das Schweizer Regiment blieb nicht an der Küste; sogleich setzte es sich in Marsch nach dem gebirgigen Innern. Corte, nach Bastia einer der grössten Orte der Insel, war sein Ziel: ein Städtchen von ganz südlichem Charakter, durch einen Felsen mit einem alten Schloss dominiert, an dessen Fuss die von den Franzosen neu erbaute Kaserne mit Festungstürmen und Festungswall lag. Ehrwürdig erschien dem Nidwaldner der Palast Paolis, wo nun der französische Untergouverneur wohnte, und nicht weniger ehrwürdig die einstige Wohnung des korsischen Freiheitshelden Colfori, «vom Geschütz durchlöchert, unausgebessert zum ewigen Angedenken».[36] Die wilde Einsamkeit bot ihm nicht ganz das, was er erwartet hatte. Aber ihn erfüllte der Ehrgeiz, sich im Dienste zu bewähren, und er wurde von den Anforderungen des strengen Kadettenlebens stark in Anspruch genommen. Freie Stunden nützte er gerne, sich militärischen Studien zu widmen. Der Korpsgeist der Schweizer in der Fremde war im allgemeinen gut, und ausserdem berichtet Zelger von der freundlichen und treuherzigen Aufnahme, die die Korsen den freien Schweizern überall gewährten. Die Kenntnis der italienischen Sprache kam ihm da besonders zustatten und half ihm, sich mit einigen einheimischen Edelleuten anzufreunden.[37] Die Natur lockte vor allem durch ihren Reichtum an Wild. Jagen war für Einheimische wie Fremde ein beliebter Sport. Endlich wurde auch die schweizerische Festfreudigkeit nicht ganz vernachlässigt. Als z. B. dem Gouverneur der Insel ein Sohn geboren wurde, benützte das bernische Regiment von Ernst diesen Anlass, die Offiziere Châteauvieux' zu einer feucht-fröhlichen Feier nach Bastia einzuladen, wobei man denn gern während zweier Tage die Schweiz und schweizerische Eintracht hochleben liess.

Wir stellen hier noch eine Frage, die für das Verständnis der politischen Haltung Zelgers in der nahen Zukunft nicht unwichtig ist: Wie es sich nämlich mit der Beeinflussung durch die aufklä-

---

[35] Vallière, p. 534—537.

[36] Zelgers Memoiren.

[37] Er nennt in seinen Memoiren die Namen Arrighi, Cafforio, Grimaldi und Buttoforo; wie er sagt, hätten sie sich später in der Französischen Revolution ausgezeichnet.

rerischen Freiheitsideen verhalten habe, welche sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der westlichen Welt laut ankündeten. Bekanntlich schlug der Erfolg der amerikanischen Freiheitsbewegung von 1775/83 in Frankreich sehr rasch seine Wellen. Wenn die Schweizer Truppen im allgemeinen bis zum bittern Ende in den Tuilerien getreu ihrem Eid zum König hielten, so waren es doch gerade Teile des Regiments Châteauvieux, die als einzige 1790 sich in Nancy einer Meuterei anschlossen. Allerdings hatte das Regiment vorher in Paris den Ausbruch der Revolution miterlebt. Aber es ist unwahrscheinlich, dass seine geistige Vorbereitung nicht schon früher eingesetzt hatte. Nachweisen lässt sich bei Zelger nichts Bestimmtes. Es lässt sich nicht einmal mehr feststellen, ob er sich im Verkehr mit den gegen 50 Subalternoffizieren seines Regiments, von denen die meisten bekannte Namen aus der katholischen Schweiz trugen, eher an die wenigen Nidwaldner hielt, ob er sich mehr den deutsch- oder mehr den französischsprechenden anschloss.[38] Wir wollen nur bedenken, dass er bis 1784 streng im alten Geist erzogen worden war, um 1790 aber mit gewissen aufklärerischen Ideen sympathisierte.[39] Es kann somit zum mindesten als wahrscheinlich bezeichnet werden, dass er seine ersten Anregungen in Korsika empfangen hat. Nicht mit Abscheu, sondern mit Ehrfurcht erwähnte er dessen Freiheitskampf!

3. Bildung der Persönlichkeit

(1786—1796)

a) Voraussetzungen.

Während zweier Jahre war Zelger in Korsika. Im Frühjahr 1786 erhielt er ein «Semester» zum Besuch der Seinigen. Durch die blühende Macchia reiste er mit einigen andern Offizieren nach Bastia. Weiter gings per Schiff nach Genua, dann durchs Piemont, dem Ufer des Langensees entlang und über den Gotthard. Ende Mai langte er in Stans an.

Viel Zeit wäre ihm bis zu seiner Rückkehr zum Regiment nicht zugedacht gewesen; aber der Gang der Dinge liess es gar nicht mehr dazu kommen. Wenn ihn seine Konstitution nicht unbedingt

---

[38] Vgl. Etat militaire de France pour l'année 1786, Paris, p. 292—293.
[39] Vgl. p. 24 und 56 dieser Arbeit.